

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (17)

21. September 2011

Das sechste Merkmal des guten Eifers eines Mönchs ist die liebevolle Gottesfurcht: „In Liebe sollen sie Gott fürchten – *amore Deum timeant*“ (72,9).

Ein sehr kurzer, bündiger, wesentlicher Satz, in welchem der heilige Benedikt die religiöse Dimension des Menschen zusammenfasst. Die „Gottesfurcht“ ist das grundlegende religiöse Gefühl, das jeder Mensch ganz natürlich besitzt. Es ist nicht so sehr ein Gefühl der Angst, sondern das Bewusstsein, dass Gott Gott ist, dass Gott alles ist, dass Gott allmächtig ist und dass unser Leben von ihm abhängt, in seinen Händen ist. Gott kann geben und Gott kann nehmen, denn alles, was existiert, hat seinen Ursprung und sein Ziel in ihm, der allein *ist* im vollen Sinn des Wortes.

Alles, was existiert, ist abhängig von Gott. Alles, was existiert, ist, weil Gott das Sein gibt. Kein Geschöpf kann sein, ohne das Sein von Gott zu empfangen. Gott ist die ständige und notwendige Quelle der Existenz aller Geschöpfe. Und der Mensch ist das Geschöpf, das zusammen mit dem Sein von Gott auch das Bewusstsein zu existieren erhält. Damit erhält er das religiöse Gefühl, das Bewusstsein, dass es ein höchstes Sein gibt, von dem er abhängt.

Diese Bedingtheit, dieses Gefühl, dass unser Leben von einem Andern abhängt, kann uns Angst machen. Wenn wir von Gott abhängig sind, was wird er dann mit uns machen? Wenn er uns die Existenz gibt, könnte er sie dann nicht auch zerstören, auslöschen? Die Erfahrung unserer Endlichkeit, der Unsicherheit des Lebens, der Krankheit, des Todes setzt uns der gefährlichen Versuchung aus zu fürchten, dass Gott uns tatsächlich vernichten will. Ist es nicht etwa Gott, der uns sterben lässt? Ist nicht etwa er „schuld“ am Tod unserer Lieben und an unserem eigenen Tod? Warum gibt er uns die Existenz und das Bewusstsein zu existieren, wenn er uns danach sterben lässt?

Das sind Fragen, die nicht nur das Herz der Heiden bewegt, die nicht nur in den antiken Religionen Fatalismus hervorgerufen haben. Diese Fragen haben auch das Bewusstsein der Propheten und der andern Autoren des Alten Testaments beschäftigt, wie uns die Psalmengebete zeigen.

Der große Sprung von einer Religion der Angst vor Gott zu einer Religion der Liebe zu Gott wurde vorbereitet durch die Offenbarung Gottes im Volk Israel. Er ist aber erst mit dem Kommen Christi Realität geworden. Jesus hat auf vollkommene Art und definitiv geoffenbart, dass Gott ein Vater ist, dass Gott Barmherzigkeit, dass Gott Liebe ist, und dass seine Liebe für alles, was er schafft und will, Quelle, Sinn und Ziel ist.

Das Übel und der Tod werden seit jeher als „Beweise“ angeführt, die Gottes Güte widerlegen sollen. Gott aber hat das Übel und den Tod nicht gewollt. In seiner grenzenlosen Liebe hat er das, was wir erleiden oder selbst verschuldet haben, auf

sich genommen, losgekauft und verwandelt. Im Kreuz erreicht die Offenbarung der Liebe ihren Höhepunkt. Durch das Kreuz wird alles Übel, das der Mensch erleidet, wofür er sich manchmal aber auch selbst entscheidet oder das er selbst provoziert, durch das Kreuz werden alle Übel und der Tod von Gott in Christus und somit in den eindeutigsten Beweis der Liebe Gottes für den Menschen verwandelt.

Glauben heißt, seit Christus, an die Liebe Gottes für uns zu glauben, an die Liebe, die stärker ist als der Tod und das Böse: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. (...) Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ (1 Joh 4,10.16)

Daher ist die große innere Umkehr, die Jesus von seinen Jüngern immer gefordert hat, die Rückkehr zum Vertrauen in die Liebe Gottes. Die von Christus geforderte Bekehrung ist der Übergang von der misstrauischen Angst zum liebenden Vertrauen in Gott. Für Jesus ist unser größter Beweis der Liebe zu Gott das Vertrauen zu ihm, der Glaube. Und dieser Glaube erreicht alles: „Alles kann, wer glaubt!“ (Mk 9,23)

Der heilige Benedikt will, dass wir diesen Weg gehen, und er begleitet uns ganz bewusst. Wie Jesus, der diesen Weg auch von seinen Jüngern gefordert hat. Wie Jesus, der seine Jünger auch auf diesem Weg begleitet hat und bis heute begleitet mit seiner lebendigen Gegenwart und der Gabe des Heiligen Geistes. Der heilige Benedikt begleitet uns ganz bewusst auf dem Weg der Umkehr von der servilen Angst vor Gott zur kindlichen Gottesfurcht, vom ängstlichen Misstrauen zum liebenden Vertrauen.

Der heilige Benedikt fordert von uns diese Umkehr. Vor allem aber verspricht er deren Gelingen, wenn wir den Weg, den er vorschlägt, gehen. Er verspricht das schon am Ende des Prologs der Regel (45-50), mit besonderem Nachdruck aber am Ende des Kapitels 7 über die Demut: „Wenn also der Mönch alle Stufen auf dem Wege der Demut erstiegen hat, gelangt er alsbald zu jener vollendeten Gottesliebe, die alle Furcht vertreibt. Aus dieser Liebe wird er alles, was er bisher nicht ohne Angst beobachtet hat, von nun an ganz mühelos, gleichsam natürlich und aus Gewöhnung einhalten, nicht mehr aus Furcht vor der Hölle, sondern aus Liebe zu Christus, aus guter Gewohnheit und aus Freude an der Tugend. Dies wird der Herr an seinem Arbeiter, der von Fehlern und Sünden rein wird, schon jetzt gütig durch den Heiligen Geist erweisen.“ (7,67-70)

Diese Umkehr von der Angst vor Gott zur Liebe zu Gott ist sozusagen eine trinitarische Bewegung. Tatsächlich erwähnt hier Benedikt jede der drei göttlichen Personen der Dreifaltigkeit. So gibt er uns zu verstehen, dass die Liebe uns mit jeder dieser göttlichen Personen vereint, damit wir durch die Beziehung zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist Einlass finden in ihre *communio*, die einzig Liebe ist.

Die Gottesfurcht, das religiöse Gefühl, das jedem menschlichen Herz eigen ist, wird so zur alleinigen Liebe Gottes. Das, was uns an Gott bindet, ist das, was Gott ist und nicht mehr nur das, was wir vor ihm empfinden. Das ist allerdings das Resultat eines Weges, eines langen Weges der Bekehrung, auf dem uns die Regel Schritt für Schritt und in allen Situationen des Lebens begleiten will.

Der heilige Benedikt verspricht uns diesen Fortschritt von der Furcht zur Liebe am Ende des Kapitels über die Stufen der Demut, weil diese Umkehr wesentlich eine Bekehrung des Herzens ist. Und der Weg der Demut ist der Weg unseres Herzens, wenn wir ihm so folgen, wie er uns vom monastischen Leben in der Gemeinschaft vorgegeben wird.

Diese Bekehrung ist ein Weg, auch weil sie uns zu mehr Freiheit führt. Wir machen Fortschritte in der Liebe, wenn wir ihr innerlich zustimmen, wenn wir „ja“ dazu sagen, wenn wir sagen können: „Credo!“, ich glaube an die Liebe Gottes bei jedem Schritt, in allem, was das Leben bringt, auch wenn ich stolpere und falle. Die Freiheit des Menschen ist eine Freiheit unterwegs, die mit uns unser ganzes Leben durchläuft.

Im Grunde genommen werden wir Gott ohne jede Angst erst in dem Augenblick lieben, in dem wir nach unserem Tod oder während unseres Sterbens Christus begegnen. Und das Urteil über unser Leben wird in einer einzigen Frage bestehen: Glaubst du an die Liebe Gottes, an die Barmherzigkeit Gottes?

Georges Bernanos schließt das Tagebuch seines Landpfarrers mit einer der schönsten und wahrsten Aussagen über das Endgericht Gottes:

„Ich werde nicht ohne Tränen sterben. Warum sollte ich für mich den Tod des Gleichmütigen wünschen, da mir ja nichts ferner liegt als die stoische Unempfindlichkeit? (...) Warum soll ich mich quälen? Warum soll ich vorsorgen? Wenn ich Angst habe, werde ich sagen: ich habe Angst, ohne mich zu schämen. Der erste Blick meines Herrn, wenn ich sein heiliges Antlitz sehe, möge ein Blick sein, der mich aufnimmt und mir Geborgenheit schenkt.“

Es ist der Blick Christi, der in unserem Herzen jegliche Spur der Angst auslöschen wird, wenn wir unsere Augen demütig zu ihm erheben und ihm alle unsere Ängste und Zweifel hinhalten. Dann bleibt nur noch die Liebe Gottes zu uns und in uns, und das ist das Paradies.

*P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*